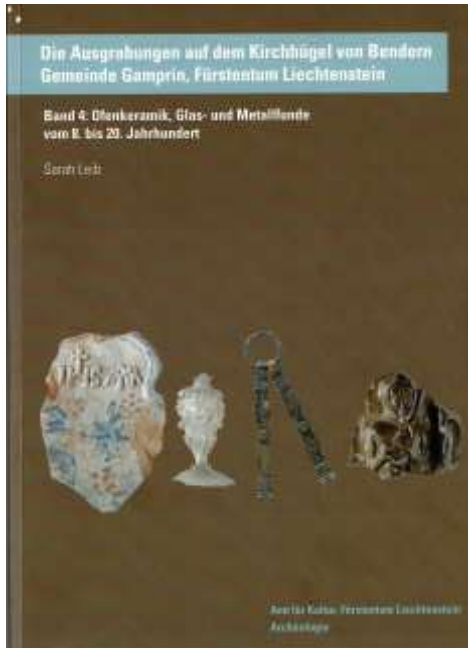


Sarah Leib

Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendorf, Gde. Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Band 4: Ofenkeramik, Glas- und Metallfunde vom 8. bis 20. Jahrhundert. sowie Band 5: Anhang, Katalog, Tafeln. Vaduz 2020.

Band 4: 240 Seiten mit Farbeinband, Texte auf Deutsch, ISBN 978-39522933-9-3

Band 5: 338 Seiten mit Farbeinband, ISBN 978-39522933-9-3



Die Vorlage der Aufarbeitung der Ofenkeramiken vom Kirchhügel in Bendorf durch Sarah Leib steht am Ende einer mehrjährigen intensiven Materialaufnahme. Dass dabei bis zum Schluss an die Arbeit qualitativ höchste Ansprüche gestellt wurden, findet auch in der Publikation ihren Ausdruck. Der 84-seitige Text zu den Ofenkacheln (Bd. 4, S. 7-91) stellt die Forschungsergebnisse zu dem im Katalog vollständig vorgelegten Fundgut dar (Bd. 5, S. 31-97, Katalog Ofenkeramik S. 164-247 mit Tafeln). Mit 1073 Fundstücken zählt diese Objektvorstellung nach Empfinden des Rezensenten zu den umfangreichsten, die es bislang für furnologische Bestände gibt. Sarah Leib trägt in ihrer Arbeit dem bereits von Baron Ludwig Dory gehegten Wunsch Rechnung, sich allen furnologischen Artefakten in gleichem Maße zuzuwenden. Es geht nicht darum, sich lediglich den besonders aufwändig dekorierten Stücken anzunehmen.

Das Ganze wird für einen Fundkomplex angewandt, bei dem die mehrfach verlagerten Auffüllungen keine Bezüge zum ursprünglichen Verbrauchermilieu erkennen lassen. Die Sinnhaftigkeit der Aufbereitung eines solchen Fundguts wird bereits vor dessen Auswertung durch den Fundkontext selbst massiv in Frage gestellt. Umso erstaunlicher ist es, dass den Fragmenten trotz allem weitreichende und für die Aufbereitung von vergleichbarem Material grundlegende Informationen abgerungen werden konnten.

Sarah Leib hat für ihre Materialvorlage auf ein System zurückgegriffen, das sie bei ihrer 2013 abgeschlossenen Dissertation zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ofenkacheln aus Tirol und dem Vorarlberg entwickelt hat.¹ Eine deutliche Verbesserung für den Leser ist die Stringenz der Reihung der Katalognummern. Die Aufteilung der Arbeit in zwei Bände erlaubt ein Arbeiten mit den Anmerkungen und einen Abgleich mit den Katalogabbildungen, ohne dabei den Lesefluss unterbrechen zu müssen. In gewohnter Perfektion werden die Ofenkeramiken nach Typen chronologisch gegliedert vorgestellt. Die Bearbeiterin unterzieht diese einer genaueren Betrachtung, und zwar hinsichtlich ihrer Datierung und Verbreitung. Sofern notwendig, finden sich ähnlich strukturierte Vertiefungen zu einzelnen Motiven oder Serien. Für jemanden, der mit dem schweizerischen und liechtensteinischen Material nicht vertraut ist, erweisen sich auch die Querverweise auf entsprechende Fundorte und deren

¹ Sarah Leib, Mittelalterliche und frühneuzeitliche reliefverzierte Ofenkeramik aus Tirol und Vorarlberg – unter Berücksichtigung handwerklicher, produktionstechnischer, soziokultureller und ikonografischer Aspekte. (masch. Diss.), Innsbruck 2013.

Unterfütterung mit Fundstellenbelegen beziehungsweise Literaturhinweisen als außerordentlich hilfreich.

Die Stücke werden, sofern dies für das dreidimensionale Verständnis Sinn macht, in gleich mehreren Ansichten maßstabgetreu abgebildet. Das Proportionsverhältnis wird im Katalog konsequent durchgehalten. Zusätzlich geben Schnitte eine Vorstellung von der Tiefe der Reliefs. Zeichnungen greifen nur dann Raum, wenn es um eine Vervollständigung der Reliefs bzw. einiger als Drehkörper gearbeiteten Kacheln geht. Die Struktur von Text und Katalog sind bereits in der Aufbereitung des Fundguts von der Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein vorgegeben, die Andreas Heege 2010 publizierte.² Eine solche Herangehensweise unterscheidet sich grundsätzlich von der Vorstellung des Züricher Bestandes der Kachelvorstellung des Schweizer Nationalmuseums durch Rudolf Schnyder im Jahre 2011.³ Das bildgewaltige Werk dient eher der Ästhetisierung der Motive und Reliefs denn als Basis einer wissenschaftlichen Recherche.

Die passgenaue Abstimmung zwischen erläuterndem Textteil und Katalog führt bei der hier vorgestellten Publikation von Sarah Leib dazu, dass Einzelbeobachtungen zu Fertigungstechnik, zur Einbindung spezieller Typen in spezielle Ofenbereiche oder auch zu forschungsgeschichtlichen Aspekten nicht als eigenständige Kapitel sondern in den Text an der entsprechenden Stelle eingebunden wurden. Gleiches gilt für die Überlegungen zu den graphischen Vorlagen.

In einem so umfangreichen Werk, kann es auch zu kleineren Unschärfen kommen. Sarah Leib entschied sich dafür, sich bei ihren Vergleichen fast ausschließlich auf Liechtenstein und die Schweiz zu beschränken, dies dann allerdings sehr gründlich. Auch finden sich deutliche Bezüge zu jenen Stücken, die sie anlässlich ihrer Dissertation bearbeitete. Der Autorin war durchaus klar, dass die furnologische Welt deutlich weiter greift. Der Leser hätte sich an manchen Stellen eine engere Verzahnung der Kacheltypen und -motive, mit Süd- und Südwestdeutschland sowie dem Elsass gewünscht. Unter anderem fehlt bei ihren Ausführungen zu den vertikalen Leistenkacheln (Bd. 4, S. 73) die Verbindung der Fragmente (Bd. 4, S. 73, Abb. 143) mit dem Rheinland. Dort wurde dieser Kacheltyp mit entsprechenden Motiven entwickelt und zur Perfektion gebracht wurden.⁴ Die beiden Ausprägungen dieses Motivs vom Kirhhügel in Benden bieten aufgrund ihrer randlichen Fundlage und ihres sozialen Kontextes großen Spielraum für weitergehende Interpretationen.

In den Bereich der Flüchtigkeitsfehler ist einzuordnen, dass eine Gesimskachel mit Bossenquadern aus Eschen (Bd. 4, S. 47, Abb. 92) als „mit schindelgedecktem Satteldach“ beschrieben wird. Hier wäre anstelle der Schindeldeckung ein Dach, bestehend aus Hohlziegeln zu postulieren. Dies macht bei einem Wehrbau deutlich mehr Sinn. Ebenso zu

² Andreas Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein. Band II: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt - Forschungen zur materiellen Kultur, (Schaffhauser Archäologie) Schaffhausen 2010.

³ Rudolf Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Züricher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums, Zürich 2011; Rudolf Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 1: Das Züricher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert, Zürich 2011.

⁴ Julia Hallenkamp-Lumpe, Hans-Werner Peine, Renaissancezeitliche Reliefkacheln und gusseiserne Ofenelemente von Schloss Horst (Phase V: 1554 bis 1582), in: Hans-Werner Peine, Julia Hallenkamp-Lumpe (Hg.), Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Öfen (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 49.3), Mainz 2009, S. 81–199, hier: S. 169–182, Ingeborg Unger (Hg.), Kölner Ofenkacheln. Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums, Köln 1988, S. 236–247, Ingeborg Unger, Kölner Ofenkacheln im Bestand des Suermont-Ludwig-Museums Aachen, in: Aachener Kunstblätter 64 (2010), S. 86–152, hier: S. 119–120

überdenken, ist die Ansprache des Musikinstruments, das eine sitzende Frau bläst (Bd. 4, S. 57, Abb. 110) als „Flöte“. Hier dürfte es sich um ein heute kaum noch bekanntes, im 15. bis 17. Jahrhundert jedoch gebräuchliches Musikinstrument, nämlich den Zink, handeln.

Es ist durchaus probat, sich bei den zum Teil sehr klein zerscherbten Stücken bei der Ansprache in eine Deutung zu vertiefen. Als Beispiel dafür sei auf das Kachelfragment mit „echsenartigen Wesen“ verwiesen. (Bd. 4, S. 48, Abb. 93). Aufgrund des wenigen Erhaltenen ist hier bereits früh ein subjektiver Interpretationsansatz notwendig. Sarah Leib hat dies als Ausgangspunkt für eine Kausalkette genutzt, die uns zu generellen Überlegungen über die Verwendung von Drachen und Basilisken auf Ofenkacheln führt (Bd. 4, S. 48-49). Eine Ansprache des Fragments als Gesimskachel mit liegendem Löwen, wie sie beispielsweise auf dem Ofen im Hornzimmer auf der Veste Coburg zu finden ist,⁵ wäre ebenfalls möglich. Bei der vermutlich im Bodenseeraum entwickelten Serie der Sinne (Bd. 4, S. 55-56) fehlt in der Auflistung die nichtkanonische Verkörperung der Geschwindigkeit. Ihr ist als Attribut das Spinnennetz beigegeben.⁶ Beim Studium des Textes finden sich sehr häufig verallgemeinerte Formulierungen wie „...erfreuten sich in dieser Zeit großer Beliebtheit“⁷. Damit subsumiert Sarah Leib eine flächendeckende Verbreitung in ihrem Betrachtungsraum.

All dies relativiert sich vor der Tatsache, dass mit der Vorstellung der Kacheln vom Kirchhügel von Bendorf ein Material zugänglich gemacht wird, dass sowohl zeitlich als auch motivisch sehr breit aufgestellt ist. Mit ausgewiesenem Sachverstand wurden die Fundstücke mit dem Blick einer Mittelalter- und Neuzeitarchäologin sowohl fabrikationstechnisch als auch motivisch in ihrer Tiefe erschlossen. Diesen ganzheitlichen Ansatz findet man in vergleichbaren Publikationen selten. Dass auch den bislang außerordentlich stiefmütterlich behandelten Gesims- und Leistenkacheln endlich ein angemessener Raum zugesprochen wird, ist mehr als begrüßenswert. Überlegungen, die über das Artefakt hinausgehen und die zur Kontextualisierung unbedingt notwendig sind, ergänzen die exakten Beschreibungen der Stücke. Dem Sich-Verlieren in hypothetischen Überlegungen und dem gebetsmühlenartigen Weiterspinnen von Kausalketten ist in der Materialvorlage kein Raum gegeben. Die Vorlage der Ofenkeramiken vom Kirchhügel in Bendorf wird sicher noch lange Zeit als dankbares Ausgangsmaterial für die Beurteilung vergleichbarer Kontexte dienen.

Sarah Leib ist es gelungen, die furnologische Literatur um ein außerordentlich gut strukturiertes Nachschlagewerk zu bereichern. In ihm geht es nicht um grundsätzliche Überlegungen zu dieser Materialgruppe. In der Beurteilung ihrer Arbeit spricht die Autorin davon, dass diese Veröffentlichung „nur als Ausgangspunkt weitere Forschungen in Liechtenstein und Umgebung zu verstehen“ ist.⁸ Dies greift nach Meinung des Rezensenten deutlich zu kurz.

© Harald Rosmanitz, Partenstein 2021

⁵ Rosemarie Franz, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus, Graz 2. verb. u. verm. Aufl. 1981, Abb. 203-206, bes. 206

⁶ Ralph Röber, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus dem Kreis und der Stadt Konstanz, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 22 (1998), S. 803–851, S. 813, Abb. 20.

⁷ zit. Leib 2020, Bd. 4, S. 49, 54, 78

⁸ zit. Leib 2020, Bd. 4, S. 89.